

Erfolgreich im Studium der Geisteswissenschaften (Albrecht Behmel)

Erfolgreich im Studium der Geisteswissenschaften stellt einen Leitfaden zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten dar. Dabei wendet sich der Autor in erster Linie, aber nicht ausschließlich, an Student*innen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (vgl. Behmel 2005: IX).

Behmel adressiert die Problematik des Verfassens wissenschaftlicher Arbeiten im Zuge des Universitäts- und Hochschulstudiums. Er beschreibt, wie Student*innen der ‚Gnade‘ der Korrektor*innen ausgesetzt sind, und sich deswegen deutlich strenger als bekannte Autor*innen an bestimmte Vorschriften oder Richtlinien halten müssen (vgl. ebd.: 130-131).

Im Kapitel 3 *Die wissenschaftliche Arbeit. Recherche, Argument und Diskussion* beschreibt er, wie man wissenschaftliche Texte liest, schreibt und präsentiert. Viele Student*innen haben bereits beim korrekten Lesen wissenschaftlicher Texte Probleme. Behmel erklärt, wie genau man mit solchen Texten umgeht, wie man sie richtig liest und sich geeignete Notizen dazu macht (vgl. ebd.:102-105). Auch Student*innen, die Schwierigkeiten mit dem Zitieren haben, werden hier beraten. Behmel beschreibt, wie man korrekt zitiert, und somit die eigene Meinung vom Gesagten der zitierten Autor*innen trennt (vgl. ebd.: 106-109).

Das Unterkapitel 3.2 *Wie man einen eigenen Text entwirft und schreibt* bietet wertvolle Tipps und Tricks. Hier wird unter anderem beschrieben, wie man ein Thema findet und eingrenzt, sich an eine wissenschaftliche Fragestellung herantastet und einen Text angemessen gliedert (ebd.:117-119). Einige Fallbeispiele zeigen, was man richtig oder falsch machen kann und worauf Dozent*innen eigentlich beim Korrigieren einer Arbeit achten (vgl. ebd.: 131-148).

Auch die korrekte Formatierung der Texte und wie man diese richtig gestaltet wird in Kapitel 3 näher erklärt (vgl. ebd.: 148-156). Darüber hinaus wird das Thema Referat und Vortrag beschrieben. Behmel erläutert, wie man sich richtig auf ein Referat vorbereitet und welche Hilfsmittel man am besten verwendet. Das Handout wird hier beispielsweise als gute Methode genannt, den Zuhörer*innen zusätzliches Material zum intensiven Lesen zu bieten. Folien und Handouts sollten laut Behmel den Vortrag immer ergänzen, nicht wiederholen (vgl. ebd.: 168-169). Auch das freie Sprechen beim Präsentieren wird thematisiert (vgl. ebd.: 156-173).

Besonders das Unterkapitel 3.3 *Die wissenschaftliche Sprache* ist für Student*innen interessant. Hier liegt der Fokus auf Ausdrucksweise, Stilistik und Grammatiknormen der deutschen Wissenschaftssprache. Den Schreibenden wird die konkrete Auseinandersetzung mit der Sprache vereinfacht (vgl. ebd.: 127-131).

Die wissenschaftliche Sprache lässt sich laut Behmel ähnlich wie eine Fremdsprache erlernen. Dabei ist das häufige Lesen wissenschaftlicher Texte mit einem Fokus auf den sprachlichen Ausdruck ein wichtiger Lernschritt. Behmel geht auf verschiedene Eigenheiten der deutschen Wissenschaftssprache ein, die von Student*innen beherrscht werden sollen (vgl. ebd.: 127-131).

Eine dieser Eigenheiten ist die vermehrte Verwendung von Nominalphrasen. Behmel beschreibt hier, wie man Verbalphrasen in solche umwandeln kann. So wird etwa der Satz: „Ich kam, sah, siegte“ (ebd.: 127) im *Verbalstil* zu „Nach meiner Ankunft und einem kurzen Überblick über die Lage fiel mir der Sieg zu“ (ebd.: 127) im *Nominalstil*. Die wissenschaftliche Sprache drückt sich also vermehrt mit Nomen anstatt Verben aus. Auch die gesteigerte Verwendung des Genitivs und sogenannter *Genitivketten*, bei denen mehrere Genitive im Nominalstil verbunden werden, wird hier erläutert (vgl. ebd.: 127-128).

Ein weiterer hilfreicher Teil dieses Kapitels ist die Erklärung der zu verwendenden Zeitformen. Hier liegt der Fokus vor allem auf dem Imperfekt und dem Plusquamperfekt. Da gerade die korrekte Verwendung der verschiedenen Zeitformen für viele Student*innen eine Hürde darstellt, ist diese Beschreibung durchaus hilfreich. Behmel zeigt hier, dass in der Wissenschaftssprache der Imperfekt dominiert, während der Perfekt eher in der gesprochenen Sprache Verwendung findet („ereignete sich“ statt „hat sich ereignet“ (ebd.: 128)). Möchte man Vorzeitigkeit darstellen, sich also mehrerer Zeitformen bedienen, wird laut Behmel der Plusquamperfekt verwendet: „Als die Erklärung zum dritten Mal kam (Imperfekt), hatten alle Teilnehmer den Sinn bereits verstanden (Plusquamperfekt)“ (ebd.: 128).

Eine weitere Eigenheit der wissenschaftlichen Sprache ist die distanzierte Redeweise. Behmel stellt hier dar, wie und warum sich wissenschaftliche Arbeiten unpersönlicher Ausdrücke bedienen. Er erläutert, wie Student*innen sich von den Aussagen zitierter Autor*innen distanzieren und ihre eigenen Wertungen einbauen können. Diese Erklärung setzt an der Schwierigkeit des Einsatzes direkter und indirekter Zitate an, geht jedoch weiter und zeigt Ausdrücke und Wörter, mit denen unterschiedliche Bezüge zum Zitierten dargestellt werden können, wie beispielsweise *so genannt* („In der Bundesrepublik, auf der anderen Seite des so genannten ‚eisernen Vorhangs,...‘“) (ebd.: 129). Hier unterscheidet Behmel weiters zwischen der „Verwendung von Begriffen“ (ebd.: 130) und der „Erwähnung von Begriffen“ (ebd.: 130). Bei Ersterem wird ein Begriff tatsächlich verwendet („Ich kaufe ein Buch.“) (ebd.: 130), während bei Letzterem über einen Begriff gesprochen wird („Das Wort ‚Buch‘ ist germanischen Ursprungs.“) (ebd.: 130). Mit Mitteln wie diesen kann man laut Behmel Nähe oder Distanz zum Gesagten ausdrücken (vgl. ebd.: 128-130).

Im Anschluss spricht er ein Thema an, das vielen Student*innen Kopfzerbrechen bereitet: die Satzlänge. Er gibt hier zwar hilfreiche Richtlinien, betont jedoch, dass sich die Länge der Sätze unterscheiden kann und von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Hier beschreibt er, wie man einen wissenschaftlichen Text gut verständlich und leserfreundlich gestalten kann. Ein Satz, der einen gesamten Absatz einnimmt, sollte etwa vermieden werden, genauso, wie zu verwirrend verzweigte Sätze, die die Leser*innen überfordern (vgl. ebd.: 130).

Behmel erwähnt in diesem Kapitel darüber hinaus, dass das Beherrschen der Wissenschaftssprache zwar wichtig ist, Dozent*innen jedoch diejenigen Student*innen in Erinnerung behalten, die sich durch Kreativität oder Persönlichkeit in ihren Arbeiten auszeichnen (vgl. ebd.: 129). Hier erwähnt er meiner Meinung nach einen wichtigen Punkt, da die Benotungskriterien wissenschaftlicher Arbeiten nicht wenigen Student*innen oft sehr arbiträr vorkommen.

Erfolgreich im Studium der Geisteswissenschaften stellt besonders für Student*innen im Grundstudium einen hilfreichen Leitfaden zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten dar. Vor allem Kapitel 3.3 gibt wertvolle Tipps zum Schreiben eines Textes und klärt viele Fragen zu schwierigen Eigenheiten der deutschen Wissenschaftssprache. Das Buch empfiehlt sich ebenso für Studenten, die Schwierigkeiten mit dem wissenschaftlichen Schreiben haben, wie für diejenigen, die sich lediglich ein paar zusätzliche Tipps holen und ihre Schreibtechnik auffrischen wollen.

Quelle

Behmel, A. (2005): *Erfolgreich im Studium der Geisteswissenschaften*. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag. Hier: Kapitel 3: Die wissenschaftliche Arbeit: Recherche, Argument und Diskussion, S. 90-173.